Kritik aus Notwendigkeit

Von Stud. Prof. A. Silbernagl, Pöttmes (Obb.)

Der in der Z.f.P. (1949, Heft 4) erschienen Bericht „Pantherpilzvergiftungen in Plauen" von Paul Beck, ausgezeichnet durch sachliche Richtigkeit des Gebotenen — perfekt könnte der Bericht freilich erst gewertet werden, wenn die beschnittene Scheide des Pantherpilzes ebenso stark akzentuiert worden wäre wie die Riefung des Gedrungenen Wulstlings an Stielspitze und Ring ausdrücklich betont ist und auch die sprachliche Formung korrekter wäre — soll nunmehr in Vergleich gebracht werden zu dem in der Wochenzeitschrift „Ärztliche Praxis" vom 22. 10. 1949 veröffentlichten Aufsatz „Pilzvergiftungen" von Dr. Klaus Mangel.

Beide Verfasser sind einig, daß der Pantherpilz gefährlich ist, ja tödlich wirken kann, beide stimmen in der Feststellung überein, Amanita pantherina sei im Gegensatz zu jüngst vergangenen Zeiten i. J. 1948 besonders zahlreich aufgetreten, sie sind auch der gleichen Meinung, daß die Zahl der Vergiftungsfälle durch den Pantherpilz im genannten Jahre erheblich angestiegen ist.

Jeder der beiden Autoren aber setzt den Pantherpilz zu einem anderen Doppelgänger in Parallele. Paul Beck zum Gedrungenen Wulstling, Amanita spissa, und Klaus Mangel zum Perlpilz, Amanita rubescens. Meine persönliche Auffassung geht dahin, daß der Pantherpilz mit dem Gedrungenen Wulstling, namentlich in der Hutfärbung, — worauf ja leider die meisten Pilzsammler einseitig sehen — meist weit größere Ähnlichkeit aufweist als mit dem Perlpilz. Ich bedaure außerordentlich, daß K. Mangel den Pantherpilz mit keinem Wort auf Amanita spissa irgendwie bezieht, so daß es scheint, als trenne er beide Arten überhaupt nicht. Das wäre indes um so bedenklicher, als die beiden Pilze in ihrer Wertung sogar in bedeutsamen Pilzwerken, z. B. in Ricken, arg durcheinander geraten sind. (Siehe Vademecum 1920, Nr. 7 und 16!) Da ist beim Pantherpilz vermerkt: „Soll eßbar sein" — und beim Gedrungenen Wulstling: „Giftig".

Herr K. Mangel ist vom Perlpilz als Doppelgänger des Pantherpilzes wie hypnotisiert. Beide seien „von einer weitgehenden morphologischen Ähnlichkeit, die sogar alte Pilzkenner beirrte und sogar zu Vergiftungen geführt hatte." Dazu muß folgendes gesagt werden: Pilzkenner wissen die beiden Arten immer zu unterscheiden; nur Pilzsammler ohne besondere morphologische Kenntnisse erliegen der Täuschung bei allenfalls schwächlichen Stücken des Perlpilzes oder bei wenig ausgeprägter Rötung seines Fleisches. Ich räume indes gerne ein, daß beide Arten von wenig geschulten Leuten verwechselt werden können und auch tatsächlich verwechselt werden. Ein hiesiger Jugendfreund, von Natur aus immer kurzsichtig, durch vorgerücktes Alter auch etwas schwachsichtig, zudem starverdächtig, hat i. J. 1949 bei einer gemeinsam durchgeführten Exkursion Pantherpilz und Perlpilz mehrmals verkannt. Derselbe Herr erlitt schon 1948 eine zunächst unerklärliche Pilzvergiftung mit neuratroper Wirkung. Heute möchte ich sicher annehmen, daß ihm etwas von Pantherpilzen in die vermeintlich gesammelten Perlpilze geraten ist. Trotz vielleicht mehrfach ähnlich gelagerter Fälle hat der Verfasser des Artikels „Pilzvergiftungen" seinen „Pantherzug" — ich meine mit diesem Wortspiel Dr. Mangels Ideengang um den Pantherpilz — doch durch falsche Weichenstellung, nämlich durch einseitige Beziehung zum Perlpilz auf ein sehr fragwürdiges, unsicheres Geleise geschoben. Solange nämlich Pantherpilz und Gedrungener Wulstling für e i n e und zwar giftige Art gehalten werden, ist ja, weil beide gemieden würden, weiter kaum eine Gefahr im Verzug. Wenn aber ein eifriger Pilzsammler einmal erfahren hat, daß es unter den Wulstlingen auch einen braunen gebe, der eßbar sei, eben den Gedrungenen, dann sind augenblicklich Verwechslungs- und Vergiftungsmöglichkeit mit dem Pantherpilz gegeben, wenn nicht vorsorgliche Aufklärungsarbeit das ihre geleistet hat. Eine Gegenüberstellung der beiden ist demnach immer dann geboten, wenn der eine oder der andere irgend welchen interessierten Kreisen vorgestellt wird. Sie fehlt aber, wie schon gesagt, im Aufsatz „Pilzvergiftungen" von Dr. Klaus Mangel.

Nahezu völlig entgleist aber ist der Verfasser in jenem Teil, der sich mit dem Knollenblätterpilz im Sinne der Amanita phalloides befaßt. Mangelhaft sind die trennenden Merkmale zwischen unserem gefährlichsten Giftpilz und dem Champignon (dieser als Gattung gesehen) herausgearbeitet. Von ersterem bespricht er nur „die knollige Auftreibung des Stieles" als arteigenes Merkmal, nicht aber die lappige Scheide um den auffallend gewulsteten Stiel, die in Zweifelsfällen bei halbwegs und voll entwickelten Stücken den Ausschlag gibt, weil sie der gesamten Gattung Champignon fehlt.

Von den Egerlingen hebt Dr. Mangel generell rosa- bis braunrote Lamellen hervor. Jeder Pilzbeflissene aber weiß, daß Egerlinge in frühester Jugend, bevor noch Sporen reifen, fast weiße Lamellen besitzen, daß diese ferner bei bestimmten Arten, z. B. beim Schafchampignon auch lange Zeit hell bleiben und niemals rosa aufblühen. Dr. Mangel gedenkt auch nicht jenes Albino oder Weißlings, einer Variante der Amanita phalloides, die in der Pilzkunde auch als eigene Art, als Amanita verna, umgeht, und wegen ihrer abirrenden Färbung bei Nichtbeachtung der charakteristischen Stielbasis größte Ähnlichkeit mit Champignons haben kann, zumal Schafchampignon und Amanita phalloides bzw. verna gar nicht allzu selten listig und tückisch nebeneinander stehen können.

Ganz abwegig ist die Angabe, daß die Blätter der Amanita phalloides „in den Stiel übergehen". Gerade das Gegenteil ist richtig. Alle Wulstlinge sind weißsporige Blätterpilze mit absolut freien Lamellen.

So liegen die Dinge in wahrheitsgetreuer Wirklichkeit. Morphologische Unstimmigkeiten, wie sie im Aufsatz Dr. Mangels zu finden sind, sollten nicht veröffentlicht werden, vor allem nicht in einer medizinischen Fachzeitschrift. Sie liegen hart an der Grenze des Pilzunsinns. Sie klären den fortbildungswilligen Arzt, der infolge seiner an sich schon vielseitigen Studien nicht auch noch Pilzwissenschaftler sein kann, nicht auf, sondern verwirren mehr oder weniger oder führen schlechthin in den Irrtum.

Dies zu verhindern, übte ich an dem Beitrag „Pilzvergiftungen" von Dr. Mangel Kritik, aber nur Kritik aus reiner Notwendigkeit.

Die Therapie bei Pilzvergiftungen durch den Pantherpilz und den Grünen Knollenblätterpilz — vom Autor sehr eingehend behandelt — zu beurteilen, halte ich mich nicht für zuständig; doch nehme ich im guten Glauben an, daß Dr. Mangel von der Therapie mehr und Besseres weiß als von der Mykologie.

Was wir nicht lesen wollen

Von Dr. E. H. Benedix, Dresden

Videant consules, ne quid
res publica detrimenti capiat!

Im Kampf gegen die Pilzvergiftungen fällt auch der Tagespresse und den einschlägigen Zeitschriften eine sehr wichtige Aufgabe zu. Denn nicht jeder Pilzfreund ist — finanziell oder zeitlich — in der Lage, sich an Hand eines größeren Fachbuches in den Stoff einzuarbeiten. Dagegen werden Einzelhinweise und kürzere Aufsätze über pilzkundliche Tagesfragen erfahrungsgemäß auch von eiligen Leuten gelesen und prägen sich gerade dem Laien meist leichter ein als der zusammenhängende Wissensstoff eines Buches. Hier tragen deshalb die Tageszeitungen als diejenigen Druckschriften, die zu den breitesten Volkskreisen vordringen, eine besondere Verantwortung; und es erwächst ihnen daraus die Aufgabe, für höchste sachliche Zuverlässigkeit ihrer Pilzveröffentlichungen zu sorgen. Dies soll keineswegs heißen, daß jeder verantwortliche Schriftleiter gleichzeitig ein Pilzkenner sein müsse; denn schließlich ist eine Tageszeitung kein pilzkundliches Fachblatt. Um so mehr aber hat jeder Schriftleiter gegenüber der Allgemeinheit die Pflicht, kein Pilzmanuskript in Druck gehen zu lassen, das nicht von einem wirklichen Sachkenner verfaßt ist oder wenigstens von einem solchen überprüft wurde! Wie oft jedoch dieser Grundsatz gerade von der Tagespresse vernachlässigt wird, hat F. Kallenbach in den früheren Jahrgängen der „Zeitschrift für Pilzkunde" wiederholt angeprangert. Und die nachstehenden Kostproben journalistischer Pilz„aufklärung"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 21_5_1950

Autor(en)/Author(s): Silbernagel A.

Artikel/Article: Kritik aus Notwendigkeit 21-22